

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Kreberova ulica Nr. 8, Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 18

Donnerstag, den 1. März 1928.

53. Jahrgang

Spannung zwischen Italien und Osterreich.

Die Debatte über Südtirol im österreichischen Nationalrat und die neuesten Erklärungen des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel haben in Italien eine Erregung hervorgerufen, die man bestrebtlich finden müßte, wenn man nicht die außerordentliche Reizbarkeit des italienischen Naturells überhaupt und des faschistischen Geistes im besonderen kennen würde. Die Ueberheblichkeit dieses neuen von Mussolini gezüchteten Italienerturns richtet sich allerdings fast ausschließlich und mit Vorliebe gegen kleinere Staaten, denen sich die neue Großmacht überlegen fühlt und an denen sie ungestraft das Müttchen fühlen zu können glaubt. Jugoslawien konnte in letzter Zeit ein Lied davon singen und jetzt ist das kleine Osterreich an die Reihe, gegen das die faschistische Presse am liebsten zu einem billigen Vorbeeren versprechenden Kriegszug aufrufen möchte. Da es in Italien spontane politische Meinungsäußerungen und Leidenschaften nicht mehr gibt, ist dieser Ausbruch eines fanatischen politischen Größenwahns, der durch die ganze italienische Presse geht, offenbar von dem faschistischen Machaber gewollt und als Unterlage einer geplanten politischen oder diplomatischen Aktion inszeniert, von der man bald hören wird.

Was ist geschehen? Im österreichischen Nationalrat wurde die Regierung von Abgeordneten verschiedener Tiroler Parteien über ihre Stellungnahme zu den bekannten Vorgängen im italienisch gewordenen Südtirol interpelliert. Solche Anfragen sind in allen Parlamenten der Welt üblich denn sie fließen aus dem Recht der freien politischen Meinungsäußerung, das freilich in Italien nicht mehr besteht. Die österreichische Regierung war, auch wenn sie dies gewollt hätte, gar nicht in der Lage, eine solche Interpellation zu verhindern und war nach der parlamentarischen

Uebung sogar dazu verpflichtet, sie zu beantworten. Der Bundeskanzler Dr. Seipel war in seiner ersten Beantwortung der Interpellation so vorsichtig und überkorrekt, indem er sich darauf beschränkte, die Ausichtslosigkeit diplomatischer Schritte bei Italien oder beim Völkerverbund darzulegen, daß er durch seine Schonung der italienischen Empfindlichkeit eine andere nicht minder heilsame Pflicht verletzte, nämlich die der Rücksichtnahme auf berechtigte Gefühle des eigenen Landes und der eigenen Bevölkerung. Dies führte zu einer erneuten Rundgebung des Nationalrats, die Dr. Seipel zu einer zweiten Erklärung veranlaßte, in der er zwar an der gebotenen realpolitischen Auffassung festhielt, aber doch einige sehr deutliche Worte der Verwahrung nach Italien hin richtete. Er kennzeichnete die Südtiroler Frage von ihrer moralischen Seite aus und nahm für Osterreich das Recht in Anspruch sich bei aller Friedensliebe und bei jeder Achtung vor den bestehenden Vertragsverhältnissen um die Leiden der stammverwandten, in ihrem kulturellen und geistigen Leben bedrohten Bevölkerung Südtirols zu kümmern. Dies ist alles. Auch in der Debatte ist kaum ein feindseliges oder heftiges Wort gegen Italien gefallen, sondern die Abgeordneten haben sich darauf beschränkt, die Lage in Südtirol, wie sie durch die rigorose Anwendung der italienischen Gesetzgebung ohne Rücksicht auf die sprachliche und kulturelle Eigenart des Landes geworden und in der ganzen Welt bekannt ist, zu schildern.

Was macht nun die italienische Presse aus diesem Tatbestand? Sie behauptet, das österreichische Parlament und der Bundeskanzler hätten sich einer unberechtigten Einmischung in innerpolitische Angelegenheiten Italiens schuldig gemacht, versucht, der Frage Südtirols einen internationalen Charakter zu geben, und schließen ihre maßlos heftigen Tiraden mit dem Satz: „Oberösterreich ist italienisch und der Brenner ist unverletzbar“. Dieselbe Sprache führt eine Interpellation, welche zwei faschistische Abgeordnete in der italienischen Kammer eingebracht

haben; sie redet von einem „unverschämten Völkerverzug der verantwortlichen Kreise Osterreichs gegen die bloße Anwendung der italienischen Gesetze in der italienischen Provinz Bozen“ und wünscht die Ansicht des Regierungschefs zu hören, ob darin nicht der Beweis einer nicht mehr zulässigen Einmischung eines fremden Staates in die innere Gesetzgebung des italienischen Staates zu erblicken sei.

Diese hysterischen Ausbrüche eines überzüchteten Nationalgefühls sind durch die vorliegenden Tatsachen in nichts gerechtfertigt. Kein österreichischer Abgeordneter, geschweige denn der Bundeskanzler hat ein Wort davon gesprochen, daß Osterreich den Vertrag von St. Germain, durch den Südtirol Italien zugesprochen wurde, anzusechten gedenke. Im Gegenteil, Dr. Seipel hat jeden Gedanken daran als aussichtslos zurückgewiesen. Was gefordert und woran Italien erinnert wurde, ist lediglich, daß Südtirol infolge seiner Geschichte, der Zusammensetzung seiner Bevölkerung, nach seiner kulturellen und sprachlichen Eigenart nicht altitalienisches Land ist und deshalb nach anderen Grundsätzen und mit anderen Gesetzen regiert und verwaltet werden sollte als etwa Sizilien oder Piemont. Diese Forderung ist so wenig ungeheuerlich daß sie nicht nur in der ganzen Welt außer in Italien verstanden und geteilt wird, sondern daß sie auch von den früheren italienischen Regierungen bekanntlich wiederholt anerkannt und zugesagt wurde. Erst das faschistische Italien hat die gäuglich unhaltbare Theorie erfunden, wonach es sich in Südtirol lediglich um ein künstlich verdeutschtes altes Italienerturn handle, das man nun, ohne es an Leib und Seele zu gefährden, der Nation zurückgewinnen müsse. Diese haltlose Theorie wird zweifellos Mussolini auch jetzt wieder verkünden, wenn er in der Kammer die Interpellation beantwortet oder sonstwie die Gelegenheit wahrnimmt, dem kleinen Osterreich seine politische und rhetorische Ueberlegenheit zu zeigen. Dabei wird es wohl bleiben. Wenn die italienische Presse von weitergehenden Maßnahmen, etwa von dem Abbruch der

Kindliche Verbrecher.

Eine kriminalistische Studie.

Von Dr. J. N. Spinner, Berlin.

Der Prozeß des Brimanes Kranz hat das Thema der kindlichen und jugendlichen Verbrecher in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gestellt.

Mordtaten halber und garzer Kinder beschäftigen die Öffentlichkeit in besonders hohem Maße, weil sie paradox erscheinen. Und doch ist das Kind ebenso gut zum Verbrecher wie zum sozialen Mächtigen geboren; das Milieu entscheidet endlich über das Werden. Instinkte sind in der Kindheit verlagert; natürliche Hemmungen aber müßten angewandt werden. Nicht nur der grausame Spiel- und Raubwunschkrieb, der sich in den kaltblütigsten und grausamsten Tiergattungen Luft macht, sondern auch die Raubwunschkrieb über schriftlicher (gelesener) Einbildung wird sehr rasch von dem Abenteuertrieb des Jugendlichen aufgenommen, ohne daß er sich überhaupt darüber absetzt gut und böse macht. Insofern ist die Jugend nur der Akt auch der reifen Kulturgenossen. Eine Anzahl von Beispielen, wahllos aus der Kriminalgeschichte herausgeriffen, was dies illustrieren: In North Carolina erstoch 1838 ein 13jähriger seinen 11jährigen Bruder, weil er sich beim Kartenspiel

— überbortelt hätte. Mag man „Wildwest“ sagen, es bleibt der Abklatsch der großen Lebens...

Ende Juni 1856 fandte eine arme Frau ihre Kinder auf den Bettel. Den 10jährigen Fritz Wohlgenut, den 9jährigen Adam und mit ihnen das 4jährige Schwermädchen Kubrina, ein elendes verkrüppeltes Kind, das nicht gehen konnte und das Mitleid erregen sollte. 14 Tage truben sich die Kinder in Kuchfen herum, ehe die Mutter ihren zur Beaufsichtigung ihre ältere Schwester nachsandte. Sie fand nur noch die Knaben. Das Mädchen hatten sie einfach in den Fluß geworfen, weil es ihnen lästig gefallen war und sie den Zwang der Mutterregierung nicht verstanden.

1893 wurde in Jüdisch die 13jährige Mörderin Blanche Deschamps abgeurteilt. Sie hatte ihre gleichaltrige Kameradin, Fabrikarbeiterin wie sie, nachdem sie ihr dreimal das Portemonnaie gestohlen hatte und ihre Täterschaft erwidert worden war, einfach in einen Fluß gestossen und, weil das Wasser nicht tief genug war, mit Steinen toge worfen.

In Gontzen stand im Juli 1897 ein 13jähriger Mörder vor Gericht, der seinen 9jährigen Spielgenossen nur deshalb mit einem Messer in den Hals schlug, weil er ihm ein ables Schimpfwort zugerufen und ihn mit einem Stöcken geschlagen hatte. Da der Knabe blutüberströmt ihm noch etwas jurte, fand er

es für gescheiter, „ihm auch noch ten Saadenstoß zu geben“. Er wurde zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt.

1846 verachtete in Frankreich ein 11jährigeres Mädchen, sein 11 Monate alt s Säugling mit Grünspan zu vergiften, den es von einem Konkreter abgehabt hatte. Das Motiv: „Ich kam des Kleinen wegen oftmals Prügel und die Mutter hatte es lieber als mich.“

1911 erwordete der 9jährige Alfred D. clois mit Hammer und Messer seinen einjährigen Bruder in der Wiege, nur um ihn zum Schwitzen zu bringen, weil er immer weinte. Die Mutter stand daneben, aber sie war zu betrunken, um den Sohn an der Tat zu hindern, sondern sah nur bidoe zu.

1886 beraubte zu Berlin die 12jährige Marie Schneider ein viereinhalbjähriges Mädchen seiner Ohringe und warf das Kind, um sich vor Entdeckung zu sichern, aus dem Fenster des dritten Stockwerks. Sie wurde vom Gericht zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt.

1901 wurde zu Dresden der 9jährige Sohn eines Straßenbahnfahrers festgenommen, der sicher zwei, eher aber sogar fünf Kinder in die Elbe gestochen hatte, wo sie ertranken.

Bisher war nur von solchen Taten die Rede, die sich gegen Jugendliche richteten. Aber ebenso oft und unbewußt werden auch Angriffe auf Erwachsene unternommen. 1913 erschlug im Departement Loire in-

diplomatischen Beziehungen mit Oesterreich spricht, so wird wohl das Gefühl, daß vom Echabenen zum Bäckerlichen nur ein Schritt ist, Mussolini abhalten, einen solchen Triumph zu suchen.

Südtirol und die Minderheitenfrage.

Die völli e Entrechtung der deutschen Bevölkerung Südtirols durch die faschistische Herrschaft, die in letzter Zeit durch das Verbot auch des deutschen Religionsunterrichts in den Volksschulen und durch Beseitigung auch der deutschen religiösen Lehrmittel vollendet wurde, hat in dem angrenzenden deutschen Tirol, wie in Oesterreich selbst, den Widerstand angefeuert und im österreichischem Parlament zu Erweiterungen geführt, die den stiden Leiden des vergewaltigten Landes eine ungewöhnliche Resonanz geben. Zunächst war der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel durch eine Anfrage der Tiroler Christlich sozialen und Großdeutschen im Nationalrat genötigt, auf diese Angelegenheit einzugehen, wiewohl ihn die diplomatischen Schwierigkeiten, die er daraus ansehts der großen Empfindlichkeit und Gewalttätigkeit der faschistischen Politik für Südtirol und vielleicht auch für Oesterreich befürchtete, sichtbar stark bedrückten. Seine Ausführungen beschränkten sich damals denn auch auf den Nachweis, daß der österreichischen Regierung weder aus den bekannten Zusicherungen der Mantelnote der Alliierten zum Friedensvertrag von St. Germain, noch aus den Bestimmungen des Völkerbundstatuts ausichtsreich: Wege offenstünden, um Italien zu einer Erfüllung seiner Versprechungen einer schonenden Behandlung der deutschen und slowenischen Minderheiten zu nötigen. Jene Erklärungen Dr. Seipels mochten in der Tat den gegenwärtigen realpolitischen Verhältnissen entsprechen, denn es ist sicher richtig, daß sich das faschistische Regime an Zusicherungen, welche das demotraitische Italien seinerzeit gegeben hat, nicht für gebunden erachtet und daß es jede etwaige Vermischung des Völkerbunds, selbst wenn eine solche von diesem stark diplomatisierenden Gremium überhaupt erwartet werden könnte, mit Hohn zurückweisen würde. Aber es hat sich doch gezeigt, daß eine solche nüch'erne, realpolitische Betrachtung und Behandlung der Frage nicht genügt, weil sie eine Anlegenheit des Gefühls und des Rechtsbewußtseins den deutschen Stammesgenossen zunächst einmal in Oesterreich, von Deutschland ganz zu schweigen, geworden ist. Wenn Dr. Seipel mit seiner Methode die Empfindlichkeit Roms schonen und diplomatische Komplikationen vermeiden wollte, was sich rlich seine Absicht war, so hat er zweifellos die Vörsich: etwas übertrieben und eher das Gegenteil erreicht. Der Nationalrat hat sich nämlich bei seiner Antwort nicht beruhigt, sondern ist in eine weitere Erweiterung der Angelegenheit eingetreten, in der für italienisch: Ohren allerlei Unerfreuliches gesagt worden ist.

Für die Sache der Deutschen in Südtirol selbst ist aus diesen parlamentarischen Debatten natürlich zunächst irgend ein Vorteil nicht zu erwarten. Solange das faschistische Regime an dem Gedanken festhält, durch eine Politik der rückwärts losen Italia-

nisierung alle Spuren des Deutsch'tums, der deutschen Sprach: und Kultur in Südtirol auszurotten, kann bei den derzeitigen Machtverhältnissen und der verhältnismäßigen Ohnmacht des Völkerbunds kaum dagegen angegangen werden. Der Kampf gegen diese Methoden muß also auf absehbare Zeit ein moralischer sein und darauf ausgehen, das Gewissen der öffentlich: Meinung in der ganzen Welt, vielleicht auch in Italien selbst, auf diese Frage zu lenken. Eine wesentlich: Unterstützung könnte er erfahren, wenn der Vatikan ihm seine Hilfe leihen würde. Durch das Verbot des deutschen Religionsunterrichts ist das heranwachsende Geschlecht in Südtirol auch religiös und moralisch zweifellos stark gefährdet. Es gehört zu den schönsten und festesten Traditionen der Kirche, daß sie ohne Rücksicht: auf politisch: Machthaber immer für das Grundrecht der katholischen Bevölkerungen eingetreten ist, in ihrer Muttersprache über ihre religiöse Lehre unterrichtet zu werden. Sie hat deswegen durch Jahrzehnte hindurch den Widerstand der Polen gegen die preussisch: Politik unterstützt und viel zu den Voraussetzungen beigetragen, aus denen nachher die Wiederherstellung des polnisch: Staates möglich wurde. Das katholische Oesterreich könnte vom Vatikan erwarten, daß es ihm mindestens ebenso viel wert ist wie Polen.

Politische Rundschau.

Inland.

Wer verhindert die parlamentarische Arbeit?

Wie die Blätter berichten, bereitet sich die Opposition darauf vor, die Arbeit im Parlament mit allen Mitteln der Distraction zu verhindern. Um dem zu begegnen, will Ministerpräsident Balbo eine Aenderung der parlamentarischen Geschäftsordnung durchführen. Die Opposition würde in diesem Fall das Parlament verlassen und eine Aktion im Volk durchführen, um, wie sie erklärt, ein für allemal von der Führung der Staatsgeschäfte den Terror und seine Repräsentanten zu entfernen.

Ausland.

Von den Leiden Südtirols.

In der am vergangenen Donnerstag im österreichischen Parlament abgeführten Debatte über die Interpretation der Tiroler Abgeordneten über die hummlichrelende Bedrückung der deutschen Südtiroler in Italien erklärte der Abgeordnete Dr. Kolb u. a. folgendes: Italien steht heute auf dem Standpunkt, es sei ein nationaler Staat mit über 40 Millionen Einwohnern. Die eine Million Mindersprachige: rittere juristisch für Italien nicht. Eine Million Menschen hat nicht risiert für einen Staat und nicht für einen Lamerlan, aber für eine hochstehende Nation könnte sie wohl juristisch ritteren. Wo es sich um italienisch: Minderheiten handelt wie in Tunis (Tifra), da werden von Seite des italienischen Staates ihre Rechte genau gewahrt. Italien hat aber auch den Standpunkt verlassen, daß die Angliederung Südtirols zu seiner strategischen Sicherheit erfolgt sei. Es ist heute auf dem Standpunkt, nicht die strategische Sicherheit ist die Aufgabe allein,

sondern die Deutschen Südtirols haben kein Recht auf nationale Eigenexistenz, da sie erst in den letzten 50 Jahren über den Brenner eingewandert oder Reste früherer barbarischer Einfälle seien. Die Ungeheuerlichkeit einer solchen Behauptung zu widerlegen, halte ich für überflüssig, denn der ganze Urkundenbestand Deutsch Südtirols beweist, daß vor 1300 Jahren schon eine geschlossene Volksmasse dort vorhanden war und daß die Sprachgrenze im allzemeinen damals schon so festgelegt worden ist, wie sie heute besteht. Daß die feierlichen Versprechen in ihr Gegenteil verkehrt wurden, beweisen die Tatsachen. Die feierlichen Zusagen über die Wahrung der vorhandenen Selbstverwaltung bestehen heute nicht mehr. Die Selbstverwaltung des Landes ist überhaupt nie in die Wirklichkeit umgesetzt worden und die Gemeindeautonomie ist vollständig zugrunde gerichtet. Über jede Gemeinde ist ein Amtsbürgermeister gesetzt, der die Gemeinde ohne Kenntnis der Verhältnisse, des Volkscharakters, verwaltet. Dadurch werden viele Südtiroler Gemeinden geradezu zum Ruin geführt. Die deutschen Vereine wurden größtenteils aufgelöst, nicht nur die politischen, sondern ganz harmlose, so die Turnerwehren, die Sektionen des Deutschen und Oesterreichischen Arbeitervereins, die Musik- und Gesangsvereine. Die katholischen Burschenorganisationen wurden aufgelöst, das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus in Bozen und die Dudenerei eingezogen. Die Versammlungstätigkeit wurde in Südtirol unmöglich gemacht und infolge des Schulerlasses vom Jahre 1923 durften in kürzester Frist alle Schulen nur mehr die italienische Sprache gebrauchen. Italien läßt gegenüber den Afrikanern in Tripolis mehr Freiheit walten als gegenüber dem deutschen Kulturvolk in Südtirol. Auf einem Protest hat der italienische Unterrichtsminister geantwortet, die Schulreform habe den politischen Zweck der Entnationalisierung der sprachlichen Minderheiten. Es sollen aus den Schülern der heranwachsenden Generation nationalzeitante Italiener gemacht werden. Durch diesen Erlass herrscht an den Schulen eine entsetzliche Disziplinlosigkeit. Es wächst eine Generation heran, die weder Deutsch noch Italienisch kann, ein Volk von Analphabeten. Sojar der Ploatunterricht, der in Italien gestattet wird, wird den Deutschen im Verwaltungsweg untersagt und mit rückwärtsloser Schärfe verfolgt. Die Privat-schulen sind vollständig unterdrückt, die akademischen Grade von auswärts werden nicht anerkannt und die Ausreisewilligungen für Hochschüler sehr erschwert. Ein Klageruf der deutschen Mütter Südtirols an die Mütter aller Kulturvölker ist ungehört geblieben. So sind die Südtiroler in einem Gefühl der Apathie, in einem Gefühl, daß sie nicht mehr lange einen solchen Druck ertragen können. Der Schlüsselstein der Maßnahmen, um die deutsche Sprache üblich zu treffen, ist die Verfügung, daß der Religionsunterricht in deutscher Sprache nicht mehr gestattet sein soll. Damit sollten die deutschen Pöster getroffen werden, die die nationale Pflicht als Standespflicht betrachten, ein unterdrücktes, geknechtetes Volk als Seelenführer nicht zu verlassen. In der ganzen Welt gilt der Grundsatz, daß der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt werden soll. Ich weiß mich der Zustimmung aller deutschen Katholiken sicher, wenn ich sage, daß wir nichts anderes erwarten können, als

feriere ein 15jähriger Junge mit einem Nebenbeil zuerst seinen Vater, der ihm Vorwürfe machte, weil er gelogen hatte, dann dessen Frau, die Schwiegermutter, die Wazd und drei Kinder. Also 7 Tote wegen einer Lüge . . .

Die New Yorker Mörder Boeb und Propold wackten, selbst noch halbe Kinder, die Mordins: tie anderer Jugendlicher. Bald darauf lockten zwei zwölfjährige Knaben, Rotunda und Morgan, einen Dreizehnjährigen in einen Hinterhalt, erschossen ihn und versenkten den Leichnam in einen Sumpf.

1908 entdeckte man in München die Massenmörderin Ida Schnell, ein Kindermädchen von 14 Jahren, die innerhalb von 3 Monaten sechs Kinder dadurch umgebracht hatte, daß sie ihnen Nadeln in die Fontanelle des Schädels steck. Sie äußerte sich, daß sie das Schreien der Kinder nervös gemacht habe und darum habe sie eben solange gestochen, bis die Kinder schwiegen.

Ein ganz besonders umfangreiches Kapitel bildet der Elternmord, ein Kapitel, das weit komplizierter und psychologisch schweriger ist als alle die Morde mit äußerlich sofort erkennbaren Motiven. Die Freud'sche Schule hat sich nicht ohne Erfolg mit dem auf dem og. Oedipalkomplex ausgehenden seelischen Zusammenhang dieser Delikte befaßt.

Sehr nahe steht dem Elternmord der Giftmord, der oft eine Pubertäts-Erscheinung zur Entspannung seelischer Konflikte darstellt und mit der Brandstiftung während dieser Epoche in Parallele zu setzen ist. So sind es in allererster Linie Mädchen in der Pubertät, die ihre Herrschaft oder anvertraute Kinder vergiften, weil sie „von der Stelle loskommen wollen“. Die Fälle dieser Art sind außerordentlich zahlreich, aber kaum im Zusammenhang gewöhnlich.

Selbst der Bestmörder im Pubertätsalter tritt als symptomatische Erscheinung auf. — Ich brauche nur an jenen Gänther Seibel zu erinnern der die Jageborg Barikowitsch in der Prilauer Umlandstrasse ermordete. Der Täter war ein 17jähriger Gymnasiast, und dem Befehle der Serie folgend hat genau zur gleichen Zeit zu Banzenschwil im Aargau der 16jährige Fabrikarbeiter Fischer ein Mädchen zu mißbrauchen versucht und, es als es schrie, erdrosselt. Vor kurzem ereignete sich in Schöneningen ein analoger Fall mit dem Arbeitsburschen Hartmann.

Es gibt kein Delikt, keine Deliktart, die nicht auch von Jugendlichen verübt würde und bei genuem Zusehen ist es gerade die Pubertät, welche die Schwelle des Eintritts in die Verbrechenslaufbahn bedeutet. Es mag dies mit der durch das Einströmen von Sexualhormonen zusammenhängenden anschwellenden Vitalität,

mit einer gewissenmaßen als Vergiftung zu betrachtenden Durchdringung des Organismus mit neuen, bisher unbekanntem Säften in Verbindung zu bringen sein.

Bei der Beschäftigung mit der Kriminalgeschichte muß es auffallen, in welchem hohem Grade gerade die männliche und weibliche Jugend im Alter von 15 bis 16 Jahren an den schlimmsten Verbrechen beteiligt ist. Der Mörder von 15 Jahren ist kein Unikum, er ist nicht einmal eine seltene Erscheinung. Ich brauche nur auf die Massenmörder Alfred und Georg Masel, 16 und 14 Jahre alt, hinzuweisen, die 1924 zu Kulmbach Vater, Mutter und Geschwister ermordeten; auf den 15jährigen Georg Noel, der in Ulm sein Diensträdchen und dessen Mutter ermordete und beraubte; auf den 15jährigen Hirtlerjungen Ernst Ulbrich, der im Oels einen Bauern und dessen Frau erschog. Sie alle gingen mit beispielloser Rohheit vor.

Frühere Zeiten haben entsprechend ihrer Anschauung auch diese Kinder auf das Schafott geschleppt, heute ist es man sie in Fürsorge, den Kleinkindergarten des Zuchthauses. Es wäre wünschenswert, auch einmal die guten Früchte der Fürsorge Erziehung aufzuzeigen, und wenn man dies nicht kann — das System ändern. Jedenfalls scheint in vielen Fällen die Fürsorge nicht hemmend, ja eher stimulierend auf die verbrecherische Anlage zu wirken.

daß der Vatikan die große Binde seiner Tradition nicht verläßt, daß er hier sein historisches Non possumus spricht auch einer Gewalt gegenüber.

Wie ist es den Italienern unter Oesterreich ergangen?

Der sozialistische Abgeordnete Abram weist als deutscher Arbeitervertreter aus Tirol darauf hin, daß die deutschen Sozialisten seit jeher für die Gleichberechtigung der Italiener in Tirol eingetreten sind. Die Italiener, die seinerzeit ein kleiner Volkspolter in Oesterreich waren, waren in der Verwaltung und im Gerichtswesen teilweise in einem über das Verhältnis zu ihrer Volksziffer hinausgehenden Maße berücksichtigt. Das Gerichtswesen in Trient und im ganzen Trentino war italienisch, die untere Verwaltung des Staates durchaus italienisch, der Verkehr zwischen italienischen Beamten und der italienischen Bevölkerung ein ungehemmter. Die italienischen Gemeinden waren völlig ungehemmt in ihrer Verwaltung. Das, was damals als ungeheuerlich hingestellt wurde, war ein Kinderpiel gegen das, was sich heute in Südtirol vollzieht.

Denunzianten und Gewalttäter.

Abg. Abram fuhr weiter fort: Der Schrecken von Deutsch-Südtirol sind die furchtbaren Denunziationen, die Bestechungsgelder an minderwertige Elemente, die bereit sind, um einen Silberling einen Meineid zu leisten, die Behandlung schöner Frauen in den Kasernen der Polizei, die Angebote an sie, wenn sie sich willfährig zeigen, wieder freigelassen zu werden. Wir erheben gegen diese Vergewaltigung Protest und wir rufen dem ganzen italienischen Volk ins Gedächtnis zurück, wie viel Freiheit die Italiener in Oesterreich hatten. Wir wenden uns an den besseren Teil der Italiener, an den liberalen Teil, der selbst unterdrückt ist, und sagen ihnen: Es ist unbillig, daß ein Staat von 42 Millionen Menschen eine kleine Gruppe von 220.000 Menschen so behandelt.

Die internationale Moral steht über dem internationalen Recht.

Die Interpellation bezüglich der Leiden der Südtiroler Deutschen in Italien im österreichischen Parlament beantwortete Bundeskanzler Dr. Seipel in einer durch die realen Verhältnisse gebotenen vorsichtigen Weise, die einen mehr butenden als vorhaltenden Ton aufwies. Rücksichtsvoller war eine Stelle seiner Erwiderung so deutlich, daß die italienische Presse ihrerseits in ein wütendes Gebelfer ausbrach und Mussolini den italienischen Behörden in Wien zu Berichterstattung nach Rom beorderte. Diese Stelle lautet im Auszug: Ich wende mich mit dem, was ich jetzt sage, über die Grenze unseres Landes hinaus auch an die italienische Regierung und ihren Chef. Man soll von Seite der italienischen Regierung einsehen, daß es etwas ganz anderes ist, diplomatische Schritte zu unternehmen, die als eine Ermüdung empfunden werden könnten, und etwas anderes, Schmerz und Klagen laut werden zu lassen. Wir können uns nicht zu der Auffassung bekennen, daß das höchste Recht das geschriebene Recht ist, das sich ein Staat selbst gibt, wir glauben an höhere Rechte und wir glauben, daß eine internationale Moral über einem internationalen Rechte steht. Von uns verlangen, daß wir dies leugnen sollen, heißt nicht von uns bloß ein Stillschweigen im Interesse des Friedens verlangen, sondern es heißt von uns verlangen, daß wir etwas aufgeben, was uns eine Folge der Weltanschauung und des Gewissens ist. Es ist durchaus ungerecht, wenn etwa von der Bundesregierung verlangt wird, wir sollten verbieten und verhindern, daß irgend jemand in unserem Lande oder gar jemand in einem der freiwillig gewählten Vertretungsglieder auf die Südtiroler Angelegenheit zurück komme. Ich kann es nicht verlangen, daß in Zukunft niemals mehr Klagen über das Los der Deutschen in Italien laut werden, weil ich, so weit ich die bisherige Entwicklung dieser Verhältnisse überblicke, leider nicht glauben darf, daß in Zukunft kein Anlaß zu Klagen mehr sein wird, und andererseits auch deswegen nicht, weil ich an der Spitze der Regierung eines freien Volkes stehe, dessen Angehörige, namentlich aber dessen Vertreter, das Recht der freien Meinungsäußerung haben.

Faschistische Unverschämtheit.

Am Freitag wurden in Rom Flugblätter unter den Universitätsbüchern verteilt mit der Aufschrift: Italienische Jugend, sei bereit! In den Flugblättern wird Klage darüber geführt,

daß in Jugoslawien die italienische Sprache bei den Gerichten, in den Staatsämtern, in den Handelskammern und in den Gemeinden unterdrückt werde. Jugoslawien sei eine verschlechterte Ausgabe des alten Oesterreich. Die Flugblätter waren unterschrieben vom Verband der Kriegsfreiwilligen in Rom.

Slowenische Stimmen.

Der Laibacher „Juro“ schreibt in seiner Sonntagsfolge an leitender Stelle u. a. folgendes: „Das Inzident ist interessant und sehr bedeutungsvoll vom allgemein europäischen Standpunkt aus, ganz besonders aber noch für uns Jugoslawen, die wir in Italien eine noch einmal so starke Minderheit haben wie die Deutschen, und zwar eine Minderheit, der es gar nicht besser geht als der deutschen, sondern wohl nur noch schlechter. Der Zwischenfall zeigt, wie recht diejenigen haben, welche behaupten, daß für die nächste Zukunft das aktuellste und wichtigste Problem der europäischen Politik die Frage der nationalen Minderheiten sein wird. Oesterreich hat sein Auftreten sicherlich gut überlegt. Seipel mußte recht gut, daß die faschistische Regierung durch die österreichischen Protestreden nicht im mindesten erschreckt sein und seine Unterdrückungsmethoden nicht ändern wird. Ihm handelt es sich ohne Zweifel um die europäische Wirkung. Seine Rede wird einwilligen Widerhall im ganzen deutschen Volk finden, besonders in Deutschland, sie wird aber auch bei anderen Völkern in den übrigen Staaten Aufmerksamkeit erregen und die europäische Öffentlichkeit wiederum auf die faschistischen Methoden aufmerksam machen, die gewiß eine der schwächvollsten Erscheinungen des 20. Jahrhunderts darstellen. Was kann diese Aufmerksammachung Europas nur willkommen sein; es kann uns nur angenehm sein, wenn auch deutsche Beschwerden befähigen, unter welcher schrecklichem Internationalisierungsdruck die nationalen Minderheiten in Italien leben. Kanzler Seipel hat betont, daß es der deutschen Minderheit in keinem Staat so schlecht geht wie in Italien. Der Faschismus ist gerade wegen dieser Erklärung so wütend, weil er natürlich gern haben möchte, daß sich Oesterreich mit seinen Beschwerden anderswohin wenden sollte; die faschistische Presse übertrieb besonders gern die Nachrichten über die deutsch-slowenischen Minderheitsunkimmigkeiten. Solche Intrigenversuche hat Oesterreich sehr entschieden abgelehnt; wir würden bloß wünschen, daß Oesterreich unsere Beschwerden bezüglich Karantens beachten würde und daß dann die Liquidierung aller unserer Minderheitsunkimmigkeiten möglich wäre, was zu vollkommen anderen Resultaten führen würde als sie sich der italienische Faschismus wünschte. Italien arbeitet in der letzten Zeit daran, die ganze Welt gegen uns zu hegen und eine Politik gegen uns zu organisieren. Wir müssen mit Genugtuung feststellen, daß die italienische Politik viel weniger Erfolge erntet, als sie wünschte. Der Zwischenfall beweist uns, daß sich die Deutschen Oesterreichs nicht so leicht in die italienischen Rechnungen einstellen lassen werden. Der Ring, den das faschistische Rom so gerne um uns schmieden möchte, zeigt sehr empfindliche Lücken.“ Der Laibacher „Slovenec“, das Organ der Slowenischen Volkspartei, schreibt: „Der Abg. Dr. Kolb hat ohne Zweifel allen nationalen Minderheiten einen großen Dienst erwiesen, als er in seiner temperamentvollen, aber durch und durch sachlichen Rede auf die internationale Bedeutung der Minderheitenfrage in Italien hinwies. Mittelbar ist damit auch die südslawische Minderheit berührt, obwohl sich Dr. Kolb nur auf die Verhältnisse in Südtirol beschränkte. Welche Maßnahmen immer Italien gegen Oesterreich unternehmen wird, sie werden sich auch in unseren Grenzen auswirken, und auch unsere Außenpolitik wird dadurch betroffen werden, wenigstens inwieweit die südslawischen Südslawen in Frage sind. Von diesem Standpunkt ist das Problem ebenso unser wie österreichisch. Wir haben deshalb die Debatte im Wiener Parlament mit derselben Begeisterung verfolgt, als ob sie in Belgrad stattfinden würde. Das Leid beider Minderheiten ist das gleiche. Ihre Forderungen sind auch gleich, nämlich: das zivilisierte Europa darf eine so systematische Vernichtung eines Volkstums nicht dulden.“

Ein Manöver.

Viele große Blätter sind der Ansicht, daß die Südtiroler Affäre von der faschistischen Presse deshalb so aufgebauscht und mit soviel Lärm behandelt werde, um damit eine andere Angelegenheit, welche unvergleichlich peinlicher ist, zu überblenden und die europäische Aufmerksamkeit davon abzuziehen. Es ist die bekannte italienische Waffenlieferungsaffäre. Bekanntlich hatten die Oesterreicher in St. Gotthard einen Zug mit Maschinengewehrbestandteilen aufgehalten, der für Ungarn bestimmt war. Die kleine Entente machte den Völkerbund darauf aufmerksam, der sich der Sache sehr bald auch annehmen wird. Inzwischen ließen die Ungarn die Lieferung zum Teil zerstoren, zum Teil als altes Eisen verkaufen. Daß dieser Fall den Italienern besonders im Magen liegt, beweist der Umstand, daß die faschistische Presse am Dienstag die Kampagne gegen Oesterreich vollkommen aufgegeben und alle Geschäfte gegen die kleine Entente und den Völkerbund gerichtet hat, dessen Präsident im offiziellen Organ „Popolo d'Italia“ als „chinesischer Hergelaufener“ bezeichnet wurde, der sich in europäische Angelegenheiten nicht einzumischen habe. Die Verbissenheit von drei oder vier Staaten gegen das verflümmelte und entwaffnete Ungarn sei tyrannisch. Die Gefahr für Europa bestehe darin, daß es zwei Lager gebe: eines sei unbewaffnet und ohne Macht, das andere aber eine Gruppe von Staaten, die bis auf die Zähne bewaffnet seien. Die kleine Entente dürfe überhaupt nicht vergessen, daß sie die Existenz ihrer Staaten einzig und allein dem Siege Italiens verdanke.

Was sagt die Weltpresse dazu?

Die Angelegenheit der deutschen Minderheit in Südtirol hat in der Presse der ganzen Welt gezeitigt Widerhall gefunden. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß bei dieser Gelegenheit in der südslawischen Presse der Anschluß Oesterreichs an Deutschland, der, wie man meint, beim ersten bewaffneten Konflikt Italiens stattfinden würde, als wünschenswert bezeichnet wurde, weil man dadurch einen starken und Jugoslawien wohlgesinnten Nachbar an der Nordgrenze erhalten würde.

Wie urteilt Amerika?

Der italienisch-österreichische Zwischenfall hat auf die Kurse der italienischen Werte an der New Yorker Börse ungünstig eingewirkt. Die 70%igen italienischen Staatsanleiheverreibungen, sowie die Obligationen der Städte Rom und Mailand sind stark gefallen.

Die faschistischen „Selden“ in der Kirche.

Der Laibacher „Juro“ läßt sich aus Triest berichten: In der Kirche St. Antonio beschloß tief am Sonntag nachmittags ein schweres Inzident bevor. Vor dem Kanzelweg hätte, wie schon seit jeher, eine Predigt in slowenischer Sprache stattfinden müssen. Raum hatte der Geistliche ein paar Worte gesprochen, als sich unter der Menge ein unbekannter Mensch meldete, welcher zu brüllen begann, daß Triest schon zehn Jahre unter Italien falle und daß der Gottesdienst nicht mehr in slowenischer Sprache gehalten werden dürfe. Er forderte den Geistlichen auf, die Predigt in italienischer Sprache fortzusetzen oder von der Kanzel wegzugehen. Da sich der Faschist drohend auführte, rückten die Gläubigen erschrocken aus der Kirche. Der Geistliche erklärte, daß er so predige, wie es ihm der Bischof befohlen habe, worauf ihn der Faschist anforderte, ihm in den Bischofspalast zu folgen. Auch dort begann er zu toben. Da der Bischof nicht zuhause war, ging der Faschist wieder in die Kirche, wo er durch Drohungen den Geistlichen zwang, den Gottesdienst sofort mit einem lateinischen Gebet zu schließen. In der Kirche waren aber damals bloß noch einige Faschisten anwesend, welche mit der Absicht gekommen waren, einen Zwischenfall zu provozieren. Die Nachricht von diesem Skandal machte bei den slowenischen Gläubigen tiefen Eindruck.

Aus Stadt und Land.

Ehrensenior Erik May †. In der Nacht auf den 29. Februar ist in Cilli Herr Erik May, evangelischer Pfarrer i. R., Ehrensenior der evangelischen Gemeinden in Slowenien, aus seinem an Arbeit, Kämpfen und Segen reichen Leben heimberufen und nach jahrzehntelangem furcht-

baren Leidenerlöf worden. Die Beilehung findet am Freitag, dem 2. März, um 3 Uhr nachmittags von der Eilber Christuskirche aus statt. Eine Würdigung des Lebens und der Verdienste dieses unvergeßlichen, hervorragenden Mannes erscheint in unserer Sonntagsfolge.

Todesfall. Zu Preßbaum-Tullnerbach bei Wien starb am 5. Februar die Oberstengattin Frau Emilie Wimmer, geb. Janesch, Schwester der Frau Dr. Anna Mayr in Eilber und des Herrn Major Hans Janesch in Wien. Die Verstorbene entstammt einer alten bekannten Eilber Bürgerfamilie und erfreute sich bei reich und arm allgemeiner Beliebtheit.

Zur Feier des 25. Todestages Hugo Wolfs wird uns von Windischgraz noch geschrieben: Am 22. Februar 1928 jährte sich der 25. Todestag des großen Sohnes unserer Stadt, des berühmten Dichters Hugo Wolf. Der Wiener Hugo-Wolf-Verein hatte über Anregung eines Windischgrazer Musikbegeisterten bald nach dem Tode des Meisters eine schöne Gedenktafel aus rotem Marmor mit dem Bronzerelief Hugo Wolfs an dem Geburtshause des Vereingründers auf dem Hauptplatze Nr. 2 in Windischgraz anbringen lassen, welche im Juni des Jahres 1903 feierlich enthüllt wurde. Die Tafel überstand alle Stürme des Umsturzes und des Räterei Kleinstrieges und blieb unserer Stadt unverletzt erhalten. Heute hatten nun Eilber Lehrer des unsterblichen Dichters einen Lorbeerkranz nach Windischgraz geschickt, mit der Bitte, denselben an der Gedenktafel anzubringen. Dieser Kranz wurde dann durch eine Abordnung, bestehend aus den Herren Franz Pototschnig, Dr. Hanns Harps und Hans Schuller unter der Gedenktafel am Geburtshause feierlich angebracht. Dabei sprach Herr F. Pototschnig herrliche Worte zum Gedenken an den großen Sohn unserer Stadt, dessen Name in der ganzen Kulturwelt bekannt und geehrt ist, dessen unsterbliche Dichter weiterleben werden, wenn auch der Schöpfer derselben dahingegangen. Unsere kleine Sängerschar sang dann noch den Vardenchor „Stumm schläft der Säger“, womit die schlichte Feier, die manches Auge feucht werden ließ, ihr Ende fand.

Spende. Dem örtlichen Ausschuss der Invalidenvereingung spendete Herr Dr. Walter Riebl, Rechtsanwalt in Eilber, einen Betrag von 100 Din, wofür ihm vom Ausschuss herzlich gedankt wird.

Heute Konzert. Die Trio-Vereinigung Direktor Sarcin (Violone), Frau Marx (Klavier) und Herr May (Cello) gibt heute um halb 9 Uhr abends im großen Saale des Narodni dom ein Konzert, dessen Programm folgende Stücke umfasst: Beethoven: VII. Trio op. 97, Ant. Dvorak: Trio op. 21 in B-Dur, S. Smetana: Trio op. 15 in G-moll. Dieses neugegründete Trio hat sich in Zagreb und Biograd bereits glänzend eingeführt. Der Besuch dieses Konzertes kann daher allen unseren Kunstfreunden nur aufs wärmste empfohlen werden. Der Kartenvorverkauf findet in der Buchhandlung Gorlac & Leskovec statt.

Alma Karlin-Vorträge (Verschiebung). Der letzte Vortrag über „Götter- und Götterglaube“ im überfüllten Saale des Pfarrhauses fand wiederum durch seinen überaus abwechslungsreichen Stoff, die herrliche Darstellungsart, die mancherlei vorgezeigten fremden Kulturgegenstände und zahlreichen Bildern ungeteiltes Interesse bei jedermann. Der nächste Vortrag wird zweifellos einer der amüsantesten der ganzen Reihe werden, da unsere Weltreisende versprochen hat zu sprechen über „Was und wie ist man in der weiten Welt“. Doch kann dieser nicht, wie geplant, am Donnerstag, dem 1. März, stattfinden, sondern muß verschoben werden wegen um eine Woche auf Donnerstag, den 8. März, verschoben werden.

Eine seltene Feier. Aus Windischgraz wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen wurde in Windischgraz die seltene Ereignis gefeiert, daß eine Hundertjährige in herzlicher Weise geehrt wurde. Gertrud Jellen, ehemalige Wingerin, geboren in L. Poje bei Windischgraz, hat sich durch großen Fleiß und Ehrlichkeit die Achtung der hiesigen Bevölkerung erworben. Insbesondere ausgezeichnet wurde sie durch die an Großmut und Wohlthätigkeit einzig dastehende Familie Albert Stiger. Zu einem blumengeschmückten Wagen wurde die Jubilantin zur Kirche gebracht zu einem ihr zu Ehren gehaltenen Gottesdienst. Nach diesem erwartete sie ein Festessen im dem gastlichen Hause Stiger, wo sie vom Personal, das ein Spalier bildete, begrüßt wurde. Reich beschenkt verließ sie ihre Wohlthäter und kehrte ins Armenhaus zurück, welches ihr Do-

milium ist. Gertrud Jellen erfreut sich der besten Gesundheit, arbeitet noch ohne Augenglas und macht sich noch durch kleine Dienstleistungen nützlich. Alle wünschen ihr auch weiterhin Gottes Segen und der guten Familie Stiger Gottes Segen.

Die Evidenztafeln für Automobile bereits eingelangt. Wie uns von der hiesigen Bezirkshauptmannschaft mitgeteilt wurde, sind die neuen Evidenztafeln für Automobile bereits eingelangt. Abzuholen bei der Bezirkshauptmannschaft, Polizeidivision, Partierre links. Die Evidenztafeln für Motorräder werden dieser Tage ankommen.

Dankagung. Der Ausschuss des Eilber Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereins dankt allen Spendern und Mitarbeitern, sowie dem gesamten Publikum, welche dazu beigetragen haben, daß die Vereinsveranstaltungen am Faschingdienstag so gut ausgefallen sind, auf das verbindlichste.

An Tollwut gestorben ist im Eilber Pasteurinstitut der 26jährige Besitzer Ludwig Zelka aus Prekmurje. Er war vor mehreren Monaten von einem Hunde gebissen worden, hatte aber dem Bisse keinerlei Beachtung geschenkt. Erst als die ersten Zeichen der Krankheit bemerkbar wurden, brachte man ihn nach Eilber, doch war bereits jede ärztliche Hilfe umsonst und der Unglückliche starb nach gräßlichem Leiden.

Wochenende in Sonne, Wind und Wellen. Dem modernen Menschen, nicht nur dem Großstädter, ist das Bedürfnis nach Luft, Sonne und Ruhe etwas Notwendiges geworden. Es wird ihm immer schwerer gemacht, das zu finden, was er braucht, um in seinen Ruhestunden dies Bedürfnis zu erfüllen — reine, unberührte Natur. Bahnen, Ausflugsorte, Parks, selbst Straßen und Wege in näherer Umgebung sind wochenends überfüllt mit schreienden und johlenden Menschen. Ein Mittel gibt es doch, um zum vollen Genuß des Sonntags zu kommen, es ist gleich geeignet für jung und alt, für arm und reich, für beide Geschlechter und jeder nützt es nach seiner Art. Es ist dies der Faltboot-sport. Ein Wandersport, und der schönste Ergänzungssport zum Skilauf. Je nach seinen Verhältnissen packt man Rucksack und Stabtasche, die das Faltboot enthalten, auf den Rücken, ins Eisenbahnabteil, aufs Motorrad oder Auto und hant es draußen am Fluß, See oder Meer auf. Da kann man sich nun ausarbeiten, kann sportlich paddeln oder in staub- und keimfreier Luft Leibesübung treiben, kann ruhen und dem Lauf des Wassers oder Wind und Segel die Arbeit überlassen. Man ist draußen, schläft im mitgebrachten Zelt, man wasser- und sonnenbädet. Unser Gebiet ist besonders geeignet für diesen Sport. Kein Fluß, kein Bächlein ist dem Faltboot verschlossen. Mit dem schmalen, leichten, flachen Boot kann man die kleinen und kleinsten Gewässer mit ihren intimen Reizen befahren, aber auch große Seen und Flüsse und das Meer scheint das Faltboot nicht. Durch die Spritzdecke kann es so abgeschlossen werden, daß selbst übergehende Wellen ihm nichts anhaben können. So ist der Fahrer selbst geschützt vor Fruchtigkeit. Von Samstag Mittag bis Montag früh, unabhängig von Unterkunftsfragen, vom Gelddbeutel, vom Wetter, widmet sich der Faltbootfahrer der Natur, dem Wasser, der Sonne, der Leibesübung, dem Fischen, der Gänsejagd und kehrt Montag früh, zu neuer Arbeit gerüstet, wieder heim.

Ein Theater ohne Leitung und ohne Geld. Daß es nicht nur dem Wardurger Theater schlecht geht, zeigt eine Nachricht aus Sarajevo, welche lautet: Der bisherige Intendant des Sarajevoer Theaters Dranklav Rasic verläßt dieser Tage endgültig Sarajevo, um in Beograd ein eigenes Theater zu gründen. Da der bisherige Dramaturg Borivoj Jestic nach Skoplje versetzt wird, bleibt das Theater bis zum Eintreffen des neuen Intendanten Korolija ohne Leitung. Es ist interessant, daß das Theater ohne einen einzigen Dinar Geld, ja sogar — wie verlautet — mit 2 Millionen Schulden besteht. Die Schauspieler erhielten in der letzten Zeit zu 100 Dinar Vorschüsse auf ihren Gehalt.

Kaltblütigkeit. Ueber die meisten Selbstmorde regt sich, seit die Statistik eine enorme Zunahme der Freitode in aller Welt zu verzeichnen hat, kein Mensch mehr besonders auf, es sei denn, daß der eine oder andere unter besonders überraschenden Begleitumständen vor sich ging. Damit hat nun ein dreißigjähriger Student aus Yonkers, Stephan Broß mit Namen, aufzuwarten vermocht. Selten dürfte ein Mensch kaltblütiger als er aus dem Leben geschieden sein. Er legte sich in eine Badewanne und drehte den Gashahn auf. Dann nahm er ein Blatt Papier und einen Bleistift zur Hand, um seine „letzten Gefühle“ sachlich und genau zu

notieren. Es heißt da auf dem Zettel, den man später im Wasser schwimmend fand: „Geben habe ich den Hahn aufgedreht. — Das Gas pfeift leise. — Es riecht nicht schlecht. — Ich möchte, die Welt erfähre alle Einzelheiten meines Todes. — Jetzt sind bereits drei Minuten vergangen und ich merke noch nichts, fühle mich noch ganz wohl. — Fünf Minuten später. Ich merke den ersten Anflug von Kopfschmerzen. — Acht Minuten. Mir wird schlecht. — Zehn Minuten. Ich kann nicht mehr schreiben.“ Doch; er konnte noch schreiben! Ganz unten auf dem Blatt steht nämlich noch, mit zitterigen Buchstaben, der letzte Passus —: „Zum Teufel mit der ganzen Welt!“

Siebzehnhundertjähriger Wein. Der älteste Wein der Welt wird im Weinmuseum zu Speyer aufbewahrt. Er befindet sich in einer römischen Flasche, die aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert stammt und in der Umgebung von Speyer gefunden wurde. Diese uralten, dickflüssigen, heute natürlich nicht mehr genießbaren Tropfen sind mit hin 1700 Jahre alt. Die römische Flasche, die diesen Wein birgt, ist fast zylindrischer Form, die sich nach dem Boden zu etwas verjüngt.

Geistesranke sollen kastriert werden. Im nordamerikanischen Staat Kentucky verhandelte dieser Tage die Staatsversammlung über einen Gesetzesentwurf, wonach es erlaubt sein sollte, Geistesranke, die in Anstalten interniert sind, zu kastrieren. Der Landtag nahm das Gesetz mit 65 gegen 10 Stimmen an. Es ist dies der einzige Fall in der Geschichte, wo die Kastration zum Gesetz erhoben wurde. Jene Bewegung, welche darauf abzielt, nur geistig und körperlich gesunde Menschen zur Fortpflanzung zuzulassen, hat hienit in America das erste praktische Resultat gezeitigt.

Chemisches Laboratorium
für Industrie, Landwirtschaft und Handel
Maribor, Trg svobode 3



DIE LEIPZIGER
MESSE

ist der günstigste Einkaufsplatz der Welt und die größte Mustermesse Europas. Mehr als 1600 Warengruppen aller Branchen sind vertreten. 10.000 Aussteller aus 21 Ländern stellen das Beste und Vollkommenste zur Schau.

Mustermesse 4. bis 10. März 1928.
Große Technische Messe und Baumesse 4 bis 14. März. Textilmesse 4 bis 7. März, Schuh- und Ledermesse 4. bis 7. März.

Auskünfte erteilen:

Die Ehrenamtliche Vertretung Nr. des Kreis Maribor: Chemisches Laboratorium für Industrie, Landwirtschaft und Handel, Maribor, Trg svobode 3, und die Balkan-Geschäftsstelle der Leipziger Messen: Beograd, Cibrina ulica 8.

Tiefbewegt teilen wir mit, daß heute Nacht unser verehrter und geliebter erster Seelsorger, der unsere Kirchengemeinde zu neuem Leben erweckt, ihr Kirche und Pfarrhaus erbaut und ungezählte Werke der Liebe an Alt und Jung in unserer Mitte geübt hat,

Pfarrer a. D.
Frik May

Ehrensénior der deutschen evangelischen Gemeinden
in Slowenien

nach unermüdlichem, reichgesegnetem Wirken im Dienste des Evangeliums und unseres Volkes von seinem jahrzehntelangen Leiden erlöst wurde und in die Ewigkeit eingegangen ist.

Die Beisetzung findet am Freitag dem 2. März um 3 Uhr Nachmittag von der Christuskirche aus statt.

Das Presbyterium
der evangelischen Kirchengemeinde Cilli.

Cilli-Celje, den 29. Februar 1928.

Spar- u. Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Gegründet 1900

Telephon Nr. 13
interurban

Glavni trg 15

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 20,000.000

gegen günstigste Bedingungen.

Geldverkehr Din 180,000.000

Kinderfräulein

intelligent, perfekt deutsch, mit Jahreszeugnissen, suche zu meinem 3- u. 6-jährigen Töchterlein. Offerte mit Bild an Leo Fürst, Novi-Vrbas, zu stellen.

Kinderfräulein

oder Erzieherin zu 3 Kinder, 12, 8 u. 7 Jahre, welche in der deutschen Sprache unterrichtet, event. auch französisch und Klavier, Instandhaltung der Kindergarderobe, Handarbeiten, wird sofort aufgenommen. Paula Weisskopf in Novisad.

Provisionsvertreter

die Kurorte, Sommerfrischen und auch kleinere Städte besuchen, für ganz Slowenien gesucht. „Rotograph“, Ansichtskartenfabrik, Novi-Vrbas (Vojvodina).

Kundmachung.

Der Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein in Celje verkauft mehrere Bäume (Wildkastanien und Platanen) verschiedener Grösse und Stärke, geeignet zur Anlage von Parken u. Alleen. Ferner eine grosse Anzahl schöner hochstämmiger Rosenstöcke (Novitäten), eingelangt aus Dresden, zu verkaufen. Die Preise sind bei der Stadtgärtnerei, Za grofijo, zu erfragen.

Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein in Celje.

Lokal

per prompt wird gesucht. Werte Anträge an die Verwltg. d. Bl. 33497

Möbl. Zimmer

sonnseitig gelegen, ab 1. März zu vermieten. Adresse erliegt in der Verwaltung des Blattes. 33500

Schienen, Wagonetten, Maschinen

wenn auch defekt, sowie alle Sorten Almetalle, kauft jedes Quantum gegen Kasse „Ferrometal“ KD., Zagreb, Slovenska ul. 12.

Gittertor

für Hof oder Garten, preiswert abzugeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33500

Sicher blühende neueste Sorten

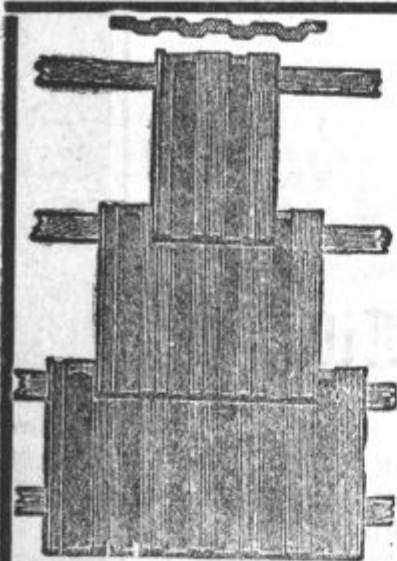
Gladiolen-Zwiebeln (Schwertlilien)

gemischt in reinsten Farben, weiss, rosa, gelb, dunkelrot, violett und schieferfärbig, 100 St. 100—200 Din nach Grösse der Zwiebeln, hat abzugeben

Richard Jakopin, Gärtnerei Celje, Lisce.

Pionier-Faltboot-Werft

Bad Tölz erzeugt das gediegenderste und schönste Faltboot in 5 Typen. Anfragen an Ing. E. Herzmannsky, Zagreb, Bosanska Nr. 7.



Patent-Bohn
Zahl: 253

Ausgezeichnet
mit goldenem Diplom

Sie werden 40% an Bauholz ersparen, ein billiges, leichtes und gutes Dach haben, wenn Sie Ihr Haus mit dem berühmten

doppelt-gefalteten
Dachziegel

„Bohn“

bedecken. Verlangen Sie Muster und Offert von der Dampf-Ziegelfabrik:

„Bohn“ Vinkovci

Achten Sie auf die Marke „BOHN“

Zwei massive, eiserne Kreuz-Rahmen-Türen

mit je zwei dosischen Schlössern zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 33356

Wiener Klaviermacher und Klavierstimmer

gewesener Schüler und Arbeiter bei Bösendorfer, kommt in einem Monat nach Celje und übernimmt jede Reparatur und Stimmung zu mässigen Preisen. Gefl. Anmeldungen übernimmt die Verwltg. d. Bl. 33486

Wiener Messe

11.—17. März 1928

Rotunde bis 18. März.

Sonderveranstaltungen:

Reklame-Ausstellung

Wiener Pelzmode-Salon

Automobil- u. Motorrad-Ausstellung / Das Elektrofahrzeug

Technische Neuheiten u. Erfindungen / Strassenbaumesse

Das Wochenende.

Kein Passvisum. Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach Oesterreich! Das ungarische Durchreisevisum wird bei Vorweisung des Messeausweises an der Grenze erteilt! Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf den jugoslavischen, österr. und ungarischen Bahnen, auf der Donau, im Adriatischen Meer, sowie im Luftverkehr. Auskünfte aller Art sowie Messeausweise (à Din 40) erhältlich bei der **Wiener-Messe-A.-G. Wien VII.**, sowie — während der Dauer der Leipziger Frühjahrmesse — bei der Auskunftsstelle in Leipzig, Oesterreichisches Messhaus und bei der ehrenamtlichen Vertretung in

Celje: Erste kroatische Sparkasse, Filiale Celje.

Danksagung.

Für die herzliche Anteilnahme an unserem grossen Schmerze, für die schönen Kranzspenden und Allen, die unseren lieben Gatten, Vater, Grossvater, Schwiegervater etc., Herrn

Georg Supanc

Schuhmachermeister

zu Grabe geleitet haben, sagen wir unseren tiefstgefühlten Dank. Insbesondere danken wir der geehrten Schuhmachergenossenschaft für die korporative Beteiligung sowie auch für die Beteiligung den ehrwürdigen Schulschwestern.

Celje, den 24. Februar 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plafate

Vereins-Buchdruckerei

»CELEJA«

Celje, Prešernova ulica 5 :: Telephon 21

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in hefter und solider Ausführung.